

Publikations-Organ der Hospizbewegung Liechtenstein / Ausgabe Frühling 2022

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Verein Hospizbewegung Liechtenstein, Landstrasse 317, 9495 Triesen
Weitere Informationen finden Sie unter www.hospizbewegung.li



DANKE FRANZ!

20 Jahre Hospizbewegung Liechtenstein – 20 Jahre Präsident

Die Hospizbewegung Liechtenstein blickt auf eine 20-jährige Geschichte zurück. Anlässlich dieses Jubiläums möchten wir unserem Gründungspräsidenten Franz-Josef Jehle unseren grossen Dank und unsere Wertschätzung aussprechen.



Franz-Josef Jehle hat als erster Liechtensteiner in den Jahren 1992/93 in Wien die Ausbildung für Lebens-, Sterbe- und Trauerarbeit der Institution Caritas Socialis absolviert. In jener Zeit war er Studienleiter der Erwachsenenbildung Stein Egerta. Peter Fässler-Weibel, langjähriger Referent, Kursleiter und persönlicher Freund von Franz gab in der Stein Egerta einen Tageskurs zum Thema «Nahe sein in schwerer Zeit». Dies erweckte in Franz das Interesse, mehr über dieses Thema zu erfahren, da er innerhalb von rund einem guten halben Jahr vier Menschen verloren hatte, die ihm sehr nahestanden. Sich mit dem Tod und Sterben auseinander zu setzen, half ihm, den Verlust zu bearbeiten. Zur Ausbildung in Wien gehörte eine Projektarbeit, die für Franz darin bestand, eine Hospizbewegung in Liechtenstein aufzubauen. Schliesslich wurde das Projekt Wirklichkeit, woran auch Hilde Corba massgeblich beteiligt war.

Die Hospizbewegung Liechtenstein (HBL) wurde demzufolge im Jahre 1994 durch den derzeitigen Präsidenten Franz-Josef Jehle ins Leben gerufen. Während 7 Jahren war die HBL integriert in die Erwachsenenbildung Stein Egerta und am 29. Mai 2001 wurde dann der Verein Hospizbewegung Liechtenstein gegründet. Im August 2001 präsentierte sich der Verein erstmals vor der Öffentlichkeit. Für Franz stand damals wie auch heute der Leitsatz im Vordergrund:

Sterbebegleitung ist Lebensbegleitung (= Menschenwürde bis zuletzt)

«Niemand hat Angst vor dem Tod, aber jeder hat Angst vor dem Sterben»; daher war die Zielsetzung des neu gegründeten Vereins, die Bedingungen des Sterbens zu Hause, in den Heimen und Krankenhäusern zu verbessern. Es ist ein Verdienst von Franz, dass bereits 2005 die ersten 3-Bausteine-Kurse für Praktische Hospizarbeit ausgeschrieben werden konnten, welche regen Anklang fanden. Seit 2007 stellen sich ehrenamtliche MitarbeiterInnen für die Begleitung von Menschen in ihrer letzten Lebensphase zur Verfügung, allesamt haben sie die Kurse zur Einführung in die praktische Hospizarbeit absolviert, welche in Zusammenarbeit zwischen der HBL und der Erwachsenenbildung Stein Egerta durchgeführt werden.

Franz konnte zu Recht mit grosser Freude die wiederum unter seiner Federführung entstandene fünfte Publikation mit dem Titel «...aber die Liebe bleibt: Betroffene Menschen berichten vom Abschiednehmen, Loslassen und Trauern» im letzten Jahr an der Mitgliederversammlung vorstellen.

Im Dezember 2008 erschien die erste Ausgabe der Hospiz-Zitig. Eine weitere Idee, welche Franz initiiert hat, um den Mitgliedern, Gönnern, Spendern und Freunden die Hospizbewegung durch Erfahrungsberichte und bedeutungsvolle Informationen näher bringen zu können.

Nicht zuletzt bleiben die Eindrücke unvergessen, welche gewonnen werden konnten, wie zum Beispiel während einer Weiterbildungsreise vom 15. bis 18. Juni 2015 nach Berlin. Dabei waren unter anderem die Besuche der beiden stationären Einrichtungen vom Ricam-Hospiz und Lazarus-Hospiz sehr eindrücklich. Bei intensiven Gesprächen mit den Verantwortlichen konnten wertvolle Erfahrungen ausgetauscht werden. Im Oktober 2018 haben über 20 Vorstandsmitglieder und Ehrenamtliche das Hospiz in Ulm besucht und auch da den direkten Austausch geschätzt. Ein besonderes Erlebnis war der Besuch des Partnerhospiz in Somerset-West (Nähe Kapstadt) 2012. Vor Ort konnte sich der Vorstand davon überzeugen, dass das von der HBL zur Verfügung gestellte Geld dringend notwendig ist. Unter erbärmlichen Umständen betreuen über 200 ehrenamtliche MitarbeiterInnen Patienten des Helderberg-Hospizes.



DANKE FRANZ für deinen unermüdlichen Einsatz während den letzten 20 Jahren.

Vorstand der Hospizbewegung Liechtenstein

Internes der Hospizbewegung

Vielen Dank an Rosi und Isabelle

Per Ende des Jahres 2021 haben zwei verdiente ehrenamtliche Hospizmitarbeiterinnen Ihren Dienst bei der HBL aus unterschiedlichen Gründen beendet. Rosmarie Fehr und Isabelle Lampert haben mit viel Engagement während mehreren Jahren die Arbeit der Hospizbewegung Liechtenstein unterstützt. Dafür sagen wir einfach DANKESCHÖN!!



Rosmarie Fehr absolvierte von 2006 bis 2008 die drei Bausteine „Praktische Hospizarbeit“ und war von Dezember 2008 bis Februar 2020 als ehrenamtliche Mitarbeiterin mit viel Engagement tätig.



Auch Isabelle Lampert absolvierte von 2010 bis 2011 die drei Bausteine „Praktische Hospizarbeit“ und war von Februar 2012 – mit Unterbrüchen aus familiären Gründen – bis Ende 2021 als EA der HBL tätig.

Zusammenfassung aus dem Jahresbericht 2021

Unser Jubiläumsjahr 2021 war einerseits durch die Jubiläumsveranstaltung am 7. September im SAL in Schaan geprägt, andererseits hat Corona weiterhin die ehrenamtliche Arbeit unserer Mitarbeiterinnen stark beeinflusst. So konnten unsere EA im Berichtsjahr insgesamt ca. 1.000 Einsatzstunden leisten. (Vergleich: 2018: 1700 Std.; 2019: 1500 Std.).

Bereits in der letzten Herbstausgabe der HOSPIZ-ZITIG haben wir ausgiebig über die Mitgliederversammlung und die anschliessende Buchpräsentation berichtet. So wurde z. B. der gesamte Vorstand einstimmig für weitere zwei Jahre gewählt. Gross war die Freude, an diesem Abend unsere bereits fünfte Publikation unter dem Titel „...aber die Liebe bleibt: Betroffene Menschen berichten vom Abschiednehmen, Loslassen und Trauern“ vorstellen zu dürfen. Das Echo aus Presse und Bevölkerung auf dieses überaus gelungene Werk war sehr positiv und anerkennend.

Grund zur Freude für den Vorstand waren im Berichtsjahr aber viele grosszügige Spenden an die HBL. Aus einem privaten Legat wurden der HBL CHF 50.000.- überwiesen. Weitere Spenden von Stiftungen oder Privatpersonen konnten wir in Empfang nehmen. So durften wir im Jahr 2021 insgesamt CHF 76.000.- an Spenden entgegennehmen. Dafür danken wir allen grossen und kleinen Spender/Innen von ganzem Herzen. Einen Teil davon haben wir bereits an unser Partnerhospiz Helderberg in Südafrika weitergeleitet.

Kennen Sie „Letzte Hilfe“?



Wir alle sind immer wieder auf andere angewiesen. Erste Hilfe und Letzte Hilfe verbindet, dass es Menschen braucht, die anderen in der Not sorgend beistehen. Menschen, die achtsam sind und sich für andere engagieren wollen. Immer häufiger kommt das Sterben nicht plötzlich, sondern vorhersehbar und langsam. Uns allen werden Sterben und Tod irgendwann begegnen. Es ist hilfreich, wenn wir Grundsätzliches darüber wissen und uns darauf vorbereiten. Der Letzte Hilfe Kurs möchte dazu beitragen. Doch wie helfen wir Menschen, deren Lebensende gekommen ist? Das Lebensende und das Sterben machen uns als Mitmenschen oft hilflos. Uraltes Wissen zum Sterbebegleit ist mit der Industrialisierung schleichend verloren gegangen.

Sterbebegleitung ist keine Wissenschaft, die nicht auch in der Familie und der Nachbarschaft möglich ist. Wir möchten Grundwissen an die Hand geben und ermutigen, sich Sterbenden zuzuwenden. Denn Zuwendung ist das, was wir alle am Ende des Lebens am meisten brauchen. Wir vermitteln Basiswissen und Orientierungen und einfache Handgriffe.

Begründer ist Dr. Georg Bollig

Die Idee eines Letzte Hilfe Kurses wurde von Georg Bollig, Dr. med., PhD, MAS Palliative Care, DEAA Clin. Ass. Professor für Palliative Care An Der University of Southern Denmark, Notfallmediziner und Forscher erstmals 2008 im Rahmen seiner Master Thesis zum Master of Advanced Studies (MAS) in Palliative Care beschrieben. Er arbeitet als Leitender Arzt des Palliativteams und der Palliativstation des Regionskrankenhauses in Süd-Dänemark (Sygehus Sønderjylland) und des Hospizes in Haderslev. Die Arbeit ist seit 2010 im LIT-Verlag als Buch erhältlich.

Erste Hilfe: Massnahmen zur Hilfe bei akuter Verletzung und Erkrankung mit dem primären Ziel, das Überleben der Betroffenen zu sichern.

Letzte Hilfe: Massnahmen zur Hilfe bei lebensbedrohlichen Erkrankungen mit dem primären Ziel, der Linderung von Leiden und Erhaltung von Lebensqualität.

Nach der ersten Beschreibung wurden die Idee und die Kurse auf zahlreichen Veranstaltungen und Kongressen präsentiert. Die ersten Letzte Hilfe Kurse gab es 2014 in Norwegen und 2015 in Deutschland und Dänemark.

Heute sind 21 Länder Mitglieder/Lizenznehmer der Intern. Bewegung Last Aid oder Letzte Hilfe.

Seit Anfang Januar 2022 ist die Hospizbewegung Liechtenstein offizieller Lizenznehmer für das Fürstentum Liechtenstein, verbunden mit allen Rechten und Pflichten. Zurzeit werden die verantwortlichen Kursleiter/Innen in Zürich ausgebildet.

Was ist der Letzte Hilfe Kurs?

Der Letzte Hilfe Kurs ist ein kompakter Kurs, der Grundwissen über die Sterbebegleitung vermittelt. Erfahrene Mitarbeitende aus dem Bereich der Hospiz- und Palliativversorgung in Liechtenstein (LAK oder HBL) bieten Letzte Hilfe Kurse vor Ort an. Die Kurse können an einem Nachmittag oder Abend absolviert werden. Die Teilnehmenden lernen Letzte Hilfe, also die Begleitung Schwerkranker und Sterbender am Lebensende.

Die vier Themenbereiche stehen jeweils für eines der vier Einheiten:

1. Sterben ist ein Teil des Lebens
2. Vorsorgen und Entscheiden
3. Leiden lindern
4. Abschied nehmen

Letzte Hilfe Kurs in der Schweiz

Mit dem demographischen Wandel wird eine sorgende Gemeinschaft zunehmend wichtiger und notwendiger. Immer mehr Menschen in der Schweiz möchten so lange wie möglich zu Hause leben und dort auch sterben wollen. Die Begleitung von Menschen in Sterben, Tod und Trauer gehört zu den seelsorglich-diakonischen Kernaufgaben der Kirche.

Die reformierte Landeskirche des Kantons Zürich sieht sich in der Mitverantwortung, Menschen Wissen über Sterben, Tod und Trauer niederschwellig zugänglich zu machen und sie zur Begleitung zu ermutigen. In ihrem Handeln beteiligt sie sich damit aktiv an einem Diskurs über ein gutes gemeinschaftliches Leben und Sterben. Denn nicht allein durch die professionellen Dienste, sondern nur mit dem Engagement und der Mitwirkung von Freiwilligen kann eine palliative-hospizliche Begleitung chronisch kranker und sterbender Menschen gelingen. Seit Dezember 2017 ist die evang.-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich offizielle Kooperationspartnerin des internationalen Projekts Letzte Hilfe Kurs. Sie ist Lizenznehmerin für die Schweiz und Trägerin von Letzte Hilfe Schweiz. (Textquelle: Letzte Hilfe Schweiz)

Letzte Hilfe Kurse ab Herbst 2022 auch in Liechtenstein

Ab Herbst 2022 werden auch in Liechtenstein Letzte Hilfe Kurse angeboten. In Kooperation zwischen der LAK und der Hospizbewegung vermitteln die Kurse für Angehörige von Schwerkranken und Sterbenden Grundwissen über die Sterbebegleitung.

Die Dauer des Kurses beträgt vier Stunden (Nachmittag oder Abend). Der Besuch des Kurses ist für die Teilnehmenden kostenlos oder gegen einen geringen Unkostenbeitrag möglich.

Weitere Infos ab Sommer 2022 unter
www.letztehilfe.li

Loslassen ist nicht einfach und braucht Zeit

Ich wurde gebeten einen Erfahrungsbericht über das Sterben und den Tod meiner Mama zu schreiben. Klar habe ich gesagt, mach ich doch gerne und hab dabei unterschätzt, wie emotional anspruchsvoll es sein wird, die letzten Monate nochmals aufleben zu lassen und diese auf Papier zu bringen.

Text und Fotos von Alexandra Kofler, Ruggell

Meine Mama bekam am 10. Dezember 2020 die Diagnose Bauchspeicheldrüsenkrebs. Zu dieser Zeit waren meine Familie und ich wegen Corona in Isolation. Nichts tun zu können, Menschen die ich liebe, nicht umarmen und unterstützen zu können, war ganz furchtbar. Da waren so viele Fragen: Was passiert hier gerade, warum gerade Mama, wer begleitet sie zu den Gesprächen mit den Ärzten und versteht auch, was da gesagt wird, was ist mit Papa, schafft er das?

Auf das WARUM habe ich mir ziemlich schnell selbst eine Antwort gegeben: da gibt es keine Antwort, es ist einfach so wie es ist, nimm es an!

Bei der Begleitung zu den Ärzten, gab es Gott sei Dank eine schnelle Lösung, die hiess Rebekka. Rebekka wohnt in der Nachbarschaft meiner Eltern, ist die Mama meines Patenkindes, Diplomkrankenschwester und arbeitet im Hospiz in Bregenz. Im ganzen Chaos war sie unser Glücksfall.

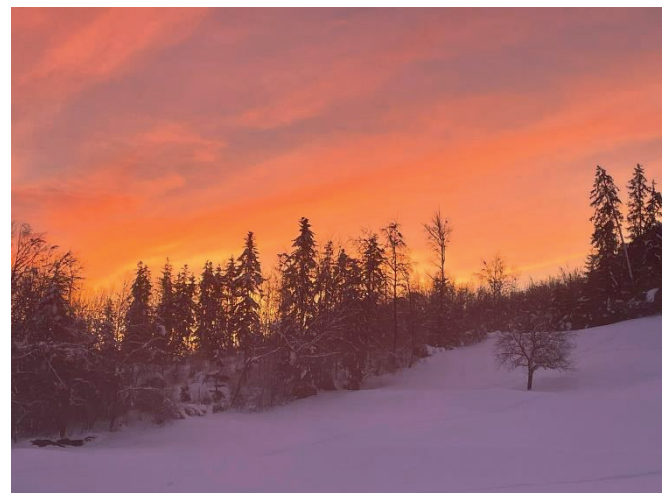
Zeitgleich durften wir auch meine Cousine Stephanie ins Boot holen. Die uns und vor allem Mama mit ihrer besonderen Gabe der Energetik und ihr Wissen um die Hilfe der Homöopathie sehr unterstützt hat.

Nach dem ersten Gespräch am 22. Dezember 2020 mit der Onkologin haben wir uns (meine Schwester, Mama, Papa, Rebekka und ich) bei meinen Eltern zuhause getroffen, um über das weitere Vorgehen zu sprechen. Rebekka hat uns erklärt was die Ärzte gesagt haben und wie die Behandlung ablaufen wird.

Dabei fiel auch das erste Mal das Wort „Lebensbedrohlich“ und man konnte merken, wie sich in dem kleinen Esszimmer, in dem wir sassen, die Angst breit machte. Jedoch

waren wir einer Meinung und es war für alle ganz klar, wir gehen den Weg mit Mama, so wie sie ihn gehen will.

Am 12. Januar 2021 war dann die erste Chemo. Zuerst lief alles ganz gut, Mama war einfach müde. In den Morgenstunden kam es dann zu fast unerträglichen Schmerzen, die kaum in den Griff zu kriegen waren. Ohne Rebekka, die in enger Verbindung mit den Ärzten stand, die auch Medikamente über den Port geben durfte, hätten wir Mama wieder ins Spital bringen müssen. Dabei war für mich nicht das Schlimmste, Mama in diesem Zustand zu sehen, damit habe ich gerechnet. Das Schlimmste war Papa in seiner Verzweiflung zu sehen und ihm nicht wirklich helfen zu können. Im Wochenrhythmus ging es dann mit den Chemos weiter.



Sonnenaufgang nach einer Chemo

Erfreulicherweise hat sie die folgenden Chemos besser bis fast schon gut vertragen, da die Medikamente umgestellt wurden. Meine Schwester und ich haben uns dann abgewechselt, damit Mama und Papa nicht alleine waren. Und sie brauchten auch Zeit

für sich, ohne Aufpasser, um mit der Situation leben zu lernen.

In dieser Zeit hatten Mama und ich lange Gespräche über Gott und die Welt, nur übers Sterben wollte sie nicht wirklich reden. Ihr war nur wichtig, dass es Papa gut geht und dass wir gut auf ihn aufpassen, wenn sie nicht mehr da ist. Das war ihre grösste Sorge. Meine Sorge war jedoch, wo bekommen wir Hilfe her, wer kann uns unterstützen?

Es war Lookdown wegen Corona und wenn überhaupt waren alle Ämter und Institutionen nur über Telefon erreichbar. Die Krebshilfe Vorarlberg hat mir dann sehr weiter geholfen, mit Telefonnummern und Adressen.

In dieser Zeit habe ich viel Kampfgeist entwickelt, ich wollte die Erkrankung meiner Mama nicht einfach so hinnehmen. Ich war wütend!

Dann Ende April das erste CT nach dem Chemozyklus. Der Tumor war um die Hälfte kleiner geworden, die Blutwerte besser, die Ärzte waren begeistert, es sah sehr gut aus. Ein Teil der Anspannung fiel ab und vorsichtige Hoffnung keimte auf. Die nächsten Monate verliefen relativ ruhig, mit sehr guten bis weniger guten Tagen.

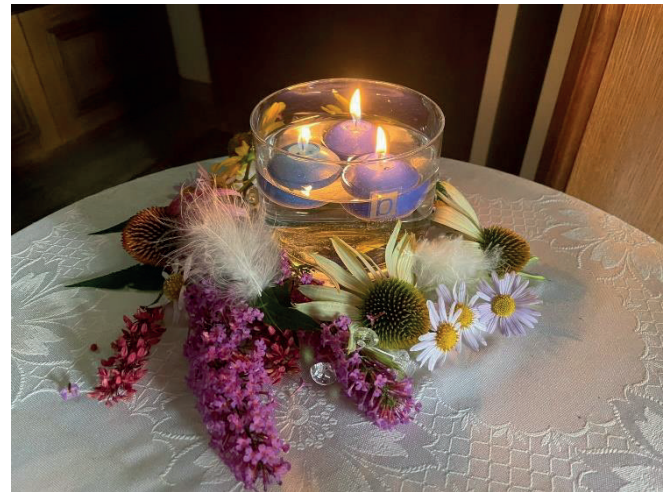
Im Juli wurde die Chemo umgestellt, da plötzlich Metastasen in der Leber auftauchten. Ab Anfang August wurde Mama ganz langsam und leise immer weniger.

Am Abend des Donnerstag 26. August 2021, meine Schwester, unsere Männer und ich waren auf einem Konzert, hat Mama gegenüber Rebekka das erste Mal gesagt, dass sie nicht mehr möchte und sie müde sei. Von da an war durchgehend jemand bei ihr, Freitags 27. August 2021, war sie zum Teil noch gut wach, hat mit uns über dies und das gesprochen. Oder wir haben uns einfach an der Hand gehalten und waren ohne Worte füreinander da.

Am späteren Nachmittag kam Kaplan Josef zur Krankensalbung. Wir haben gemeinsam gebetet und dabei hat sie uns einen so liebevollen und warmen Blick geschenkt, ich werde nie vergessen, wieviel Ruhe in diesem Moment in dem Raum und in mir war.

Jetzt war es auch an der Zeit unsere Männer und Kinder zu verständigen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich von Oma/Schwiegermutter zu verabschieden. Für Katharina und Lucas war es kein so grosses Problem, Anna hingegen tat sich sehr schwer, sich von ihrer geliebten Oma zu verabschieden. Sie brauchte Zeit um zu kommen und ich hatte Angst, dass sie die nicht mehr hat.

Freitagnacht ist Mama das letzte Mal aufgestanden um etwas zu trinken, danach hat sie sich ganz ruhig neben Papa gekuschelt. Der Samstag war ganz ruhig. Wir haben schöne Musik laufen lassen, eine Kerze angezündet und Mama ihr Herzkissen in die Hände gelegt. Denn jeder braucht ein Herzlein um sich sicher zu fühlen.



Ihre Blumen

Am Samstagnachmittag hatte ich meinen ersten Hospizkurs-Nachmittag. Mit dem Vertrauen darauf, dass mich meine Schwester oder Rebekka sofort informieren, bin ich gegangen. Im Nachhinein war es das Beste was mir passieren konnte. Mit dem was ich nur in diesen vier Stunden hören und lernen durfte, ging ich mit dem Wissen und dem Vertrauen, dass ich es schaffe, zurück zu Mama.

Der Sonntag war ähnlich wie der Vortag, nur Papa mussten wir ganz behutsam erklären, dass für Mama Essen und Trinken nicht mehr so wichtig ist. Dass sie ihre Energie braucht um noch etwas bei uns zu sein. Am Montag den 30. August 2021 war es ganz ruhig im Haus. Nacheinander kamen alle um sich von Mama zu verabschieden. Es tat so gut Menschen in den Arm zu nehmen und einfach gehalten zu werden. Nur Anna fehlte

und ich denke Mama wartete auf sie. Sie gab ihr die Zeit die sie braucht.

Es war später Nachmittag als Anna sich entschied, in Begleitung von Pfarrer Markus Degen, einem langjährigen Freund meiner Familie, doch zu kommen. Sie hat mir danach gesagt, wie froh sie war, nach gutem Zureden von Markus doch zu kommen und wieviel Angst dabei war, es nicht mehr rechtzeitig zu schaffen. Es gibt nichts Besseres als gute Freunde.



Mamas Hände

Gegen 19 Uhr wurde ich plötzlich unruhig. Ich ging zu Mama ins Schlafzimmer und wusste, es war soweit. Im Wohnzimmer waren Papa, meine Schwester, Rebekka und die Kinder. Ich ging nach vorne um sie zu holen. Mama hat ganz ruhig geatmet, immer etwas langsamer, wir haben sie ganz sanft berührt und sie hat sich davon tragen lassen. Um 19.30 Uhr ist meine Mama für immer entschlafen. Es liest sich vielleicht komisch, jedoch kann das Sterben etwas Schönes, Friedliches und Befreiendes in sich tragen.

Dann war erstmal für alle etwas Ruhe, durchatmen, sich sortieren wichtig. Zwischenzeitlich wurde der Amtsarzt informiert, der dann auch ca. zwei Stunden später kam. Er mach-

te die Untersuchung und von da an hatten wir es schriftlich, Mama war tot.

Als ich diesen Zettel in der Hand hielt, war ich nur noch müde, traurig, verzweifelt und fühlte mich hilflos. Wie weiter, was jetzt? Rebekka war zu diesem Zeitpunkt unser Fels. Sie hat uns geholfen Mama zu waschen und schön anzuziehen, gepflegtes Aussehen war ihr immer wichtig.

Die Woche bis zur Beerdigung hiess es einfach nur zu funktionieren. Keiner hatte Zeit zu trauern, es war so viel zu organisieren, Kirche, Blumen, Essen, Todesanzeigen, Telefonate und, und.....! In dieser Zeit war ein gutes, einfühlsames Bestattungsinstitut sehr wichtig. Eines welches dich an der Hand nimmt und Schritt für Schritt durchleitet was als Nächstes zu tun ist.

Jetzt sind gut sieben Monate vergangen, dass Mama verstorben ist, es gibt gute und schlechte Tage, Tage an denen ich sie unglaublich vermisse, tief traurig bin und ich mir einfach wünsche sie noch einmal berühren, mit ihr zu sprechen oder sie atmen hören zu können. Dann kommt ganz leise wieder die Frage, Warum?

Loslassen ist nicht einfach und man muss es auch nicht sofort tun. Es braucht Zeit, für den einen mehr und den anderen weniger. Ich habe gelernt, Zeit ist eines der kostbarsten Dinge die wir haben. Vor allem sich Zeit für sich selbst und für Erinnerungen zu nehmen.

Wenn ich Mama zu sehr vermisse, denke ich gerne an die Bergtouren die wir gemeinsam gemacht haben, an ihren Gemüsegarten und die schönen Blumen, an geselliges Beisammensein mit viel lachen. Lachen auch in der Zeit als Mama schon krank war. Bei alledem war eine zentrale Person sicher Rebekka. Die nicht nur Mama, sondern auch uns ganz behutsam unterstützend durch diese schwierige Zeit geführt hat.

Ich möchte euch allen noch gerne etwas mitgeben: Man muss schwierige Wege nicht alleine gehen, es gibt Hilfe und Unterstützung, man muss sie sich nur holen oder einfach darum bitten.

„...aber die Liebe bleibt“



Die neue Publikation ist zu einem Preis von CHF 40.- erhältlich bei:

- Hospizbewegung Liechtenstein, Haus St. Mamertus, Landstrasse 317, 9495 Triesen
E-Mail info@hospizbewegung.li (Öffnungszeiten: Montagnachmittag und Donnerstagvormittag)
- Bei jeder Buchhandlung (ISBN 978-3-905833-12-6)

Wir freuen uns, dass wir diese neueste Publikation der Hospizbewegung Liechtenstein (HBL) mit 21 verschiedenen Beiträgen aus der Bevölkerung nun der Leserschaft zur Verfügung stellen können. 21 berührende Beiträge (Texte, Gedichte, Bilder, Liedtexte) lassen uns aufhorchen und mitfühlen. Nach den Publikationen „Leiden verstehen lernen“ von 1994, „Wege aus der Trauer“ von 1999, „Trauern gehört zum Leben“ von 2002 und „Wenn der Atem leiser wird“ von 2007 hat es doch 13 Jahre gedauert, bis das neueste Werk nun vorliegt. Und das zu unserem 20-Jahr-Jubiläum.

Hospizbewegung Liechtenstein

Die Hospiz-Zitig wird Vereinsmitgliedern als vereinsinterne Nachrichten zugestellt. Falls Sie kein Interesse mehr an der Zusendung haben, können Sie sich jederzeit abmelden. Wenden Sie sich dazu bitte an das Sekretariat der Hospizbewegung (siehe unten).

Landstrasse 317, 9495 Triesen (Haus St. Mamertus)

Tel. Sekretariat 00423 / 233 41 38 / Tel. Koordination EA: 00423 / 777 20 01

www.hospizbewegung.li / info@hospizbewegung.li

